

# Einführung in die Politikwissenschaft

---

## Video 9.1: Vergleichende Regierungslehre – Institutional Engineering

Skript:

### Intro Jingle

Hallo und herzlich Willkommen bei einem neuen Lernvideo zur Einführung in die Politikwissenschaft.

### Titelfolie

Wir befinden uns noch immer bei der Präsentation des Forschungsfelds «Vergleichende Politik». Mit diesem Lernvideo hier möchte ich einen Schritt weitergehen und die «Vergleichende Regierungslehre» präsentieren. Es geht dabei um die Frage, ob und wie wir aus Vergleichen Schlussfolgerungen ziehen können. Konkret diskutiere ich die Frage, ob es möglich ist, Institutionen von einem Land in ein anderes zu exportieren, also eine Art «*institutional Engineering*» zu betreiben.

### Wo wir uns befinden

Das nachfolgende Lernvideo 9.1 «Vergleichende Regierungslehre – Institutional Engineering» gehört noch immer in die Vorstellung des Forschungsfelds «Vergleichende Politik».

### Inhalt

Eigentlich haben wir im Lernvideo 8.1 besprochen, dass die [KLICK] Vergleichende Regierungslehre ausser Mode geraten sei. Das stimmt natürlich auch. Nur wird in unserer [KLICK] Vertiefungslektüre von Florian Grotz diese Etikette auch für den modernen neo-institutionalistischen Vergleich von Regierungssystemen verwendet. Wir werden nachfolgend also eben vielmehr moderne Vergleichende Regierungslehre betrachten.

Eine zentrale Idee dieses Forschungszweigs ist es, Institutionen sozusagen als Spielregeln zu betrachten. Spielregeln lassen sich aber nicht nur anpassen und verändern, sondern theoretisch liessen sich gut funktionierende Regeln auch in andere Länder übertragen. Wenn wir wissen, dass eine Institution in einem Land zu erwünschten Handlungen führt, dann könnten wir ja diese Institution auch in einem anderen Land einführen oder die bestehenden Institutionen entsprechend anpassen. Genau dies ist die Idee von «Institutional Engineering». Wir werden uns hier anschauen, was genau die Probleme dieser Idee sind.

Zuvor wollen wir aber etwas genauer auf die Idee des Neo-Institutionalismus oder eben der [KLICK und rot] «modernen» Vergleichenden Regierungslehre eingehen.

### Vergleichende Regierungslehre (1)

Wir haben in den letzten Lernvideos gesehen, dass die vergleichende Regierungslehre, also die alte [KLICK] Komparatistik etwas aus der Mode gekommen ist. Sie erinnern sich an die Kritik: zu deskriptiv, zu statisch und zu stark ausschliesslich auf Institutionen konzentriert. Wir haben auch gesehen, dass sich die Vergleichende Politikwissenschaft aufgrund des Aufkommens grosser Umfragen in der Folge vermehrt auf Individuen konzentriert. Damit werden Institutionen fast gänzlich ausgeblendet. Dies ändert sich in der modernen vergleichenden Regierungslehre erneut. Versucht wird hier eine Verknüpfung von Institutionen und Individuen, was unter dem Begriff [KLICK] «Neo-Institutionalismus» erfasst wird.

Die Basis des Neo-Institutionalismus ist die Überlegung, dass Institutionen nicht einfach so aus dem Nichts kommen oder immer schon da waren, sondern dass sie einen Einfluss haben auf individuelle Handlungen und die Individuen wiederum mit ihren Handlungen Institutionen verändern können. Die vergleichende Regierungslehre ist also nicht einfach verschwunden, sondern sie hat sich weiterentwickelt und versucht, theoriegeleitete, systematische Vergleiche anzustreben.

[KLICK] Im Fokus der vergleichenden Regierungslehre bleiben aber die Institutionen. Diese werden als Rahmenbedingungen verstanden, welche Handlungen ermöglichen oder einschränken.

### Vergleichende Regierungslehre (2)

Dies kann schematisch so dargestellt werden, dass die Institutionen, also [KLICK] Polity den Rahmen bilden, in welchem sich Policy und Politics unterschiedlich bewegen können. Je nach [KLICK] Enge dieses Rahmens, ist mehr oder weniger Handlungsspielraum vorhanden.

### Vergleichende Regierungslehre (3)

Grotz spricht in der Vertiefungslektüre zurecht und einprägsam von Spielregeln, mit denen Handlungen von Individuen angeleitet, verhindert oder gefördert werden. Die Befunde der modernen vergleichenden Regierungslehre erhalten Praxisrelevanz. Wenn es stimmt, dass individuelle Handlungen mit Institutionen beeinflusst werden können, dann kann ich ja versuchen, die Spielregeln zu ändern, um bestimmte Handlungen zu motivieren oder andere möglichst zu vermeiden. Diese sozusagen technische Veränderung von Institutionen als Rahmenbedingungen wird in der Politikwissenschaft als «*Institutional Engineering*» bezeichnet.

### Inhalt

Die Idee von [KLICK] «*Institutional Engineering*» beschäftigt uns in der Folge. Die Frage, die uns dabei anleitet lautet: Ist es aus einer kritisch rationalistischen Wissenschaftsperspektive wirklich möglich, Institutionen als technisch veränderbare Rahmenbedingungen zu betrachten, mit denen Handlungen beeinflusst werden können?

### Institutional Engineering (1)

Wir können in der Tat das [KLICK] Wissenschaftsverständnis kritisieren, das mit der Idee von *Institutional Engineering* verbunden ist. Im Prinzip schliessen wir ja hier aufgrund von Befunden, dass eine gefundene Wirkung auch in Zukunft oder eben in einem anderen Kontext immer wieder einsetzt. Das entspricht aber eher einem induktivistischen als einem kritisch rationalistischen Verständnis. Das muss – wenn wir damit sozusagen Probleme pragmatisch lösen wollen – nicht per se schlecht sein, ist aber mit [KLICK] drei grundlegenden Problemen verbunden, die nicht nur in der Vergleichenden Politikwissenschaft, sondern in der empirisch-analytisch vorgehenden Wissenschaft an und für sich von grosser Bedeutung sind. Die drei Probleme werden uns auch in den nächsten beiden Lernvideos noch beschäftigen.

Eine Bedingung für kritisch-rationalistische Wissenschaft ist, dass wir eine [KLICK] Theorie überprüfen wollen. Wenn *Institutional Engineering* nun aber lediglich auf einer Beobachtung beruht, dass eine Institution in einem bestimmten Kontext zu einer bestimmten Handlung führt, dann reicht das als Theorie eigentlich nicht aus.

Ich mache ein Beispiel. Wir haben bereits in der Beschreibung des politischen Systems der Schweiz gesehen, dass das politische Vertrauen in unserem Land im Vergleich zu anderen Ländern hoch ist. Dieses Phänomen wird uns übrigens auch im Forschungsfeld «Politische Soziologie» noch einmal begegnen. Nehmen wir nun an, Regierungschefin X aus Land Z möchte das politische Vertrauen in ihrem Land erhöhen. Im Gegensatz zur Schweiz gibt es im Land Z allerdings keine direkte Demokratie. Regierungschefin X vermutet nun, dass direkte Demokratie das politische Vertrauen erhöht und fordert deshalb, dass die direkte Demokratie auch im Land Z eingeführt werden soll.

Eigentlich bräuchten wir aber eine stimmige Theorie, die uns erklärt, weshalb direkte Demokratie zu mehr Vertrauen führen soll. Oder mindestens ein Wirkungsmodell. Aufbauend auf einem solchen Modell müssten wir dann zuerst die Konzepte bestimmen, mit denen die Institutionen präziser gefasst werden könnten. Was genau ist direkte Demokratie? Ist es das Referendum oder die Volksinitiative, die zu mehr Vertrauen führen? Oder die Kombination aus beiden? Oder die indirekten Wirkungen dieser beiden Institutionen? Und was genau bezeichnen wir als politisches Vertrauen? Und wie sind die beiden Konzepte miteinander verknüpft?

Das [KLICK] zweite Problem ist eng mit dem ersten verbunden. Nehmen wir an, wir hätten eine Theorie und stimmige Konzepte, dann muss ich diese irgendwie beschreiben oder eben messen können. Das ist insbesondere in den Sozialwissenschaften häufig eine Herausforderung. Um bei unserem Beispiel zu bleiben: Wie messen wir direkte Demokratie? Können wir politisches Vertrauen einfach mit Umfragen messen? Und wie messen wir die Wirkung von direkter Demokratie auf individuelles Vertrauen?

Das [KLICK] dritte Problem ist die *Verallgemeinerbarkeit* bzw. die *Übertragbarkeit*. Die Frage ist, ob sich Institutionen von einem Kontext in einen anderen Kontext übertragen lassen. Übertragbarkeit bedeutet dabei mindestens drei Dinge. Das so genannte «travelling problem» meint in unserem Beispiel erstens, dass das Konzept «direkte Demokratie» z.B. aus kulturellen oder historischen Gründen in der Schweiz eine ganz andere Bedeutung hat als in anderen Ländern. Übertragbarkeit betrifft aber zweitens auch die Frage, ob sich die Wirkung einer Institution im einen Land zwingend auch im anderen Land zeigen muss. Vielleicht ist die Wirkung ja eben auch noch von ganz anderen Faktoren abhängig, die wir zu wenig berücksichtigen haben. Eine dritte Frage, die sich im Zusammenhang mit der Übertragbarkeit stellt, ist die Frage der Zeitlichkeit. Bei unserem Beispiel wirkt die direkte Demokratie in der

